

die mittellateinische Philologie in Göttingen und war Mitdirektor des Diplomatischen Apparats². Er sollte Paul Fridolin Kehr bei der Betreuung der Sammlung unterstützen³. Des Weiteren bearbeitete er den Handschriftenkatalog der Universitätsbibliothek und der Göttinger Institute. Seine Schenkung bestand hauptsächlich aus neuzeitlichen Stücken italienischer und deutscher Herkunft, einschließlich 35 Papsturkunden, die von Paul III. bis zu Gregor XVI. reichen⁴. Meyer kaufte Urkunden und Archivalien recht systemlos auf, von verschiedensten Verkäufern und Händlern, auf Märkten, oder wo auch immer er auf ein Schriftstück stieß, das ihm interessant erschien. Sein Umgang mit den Stücken war bisweilen ein eher spezieller, es scheint, als habe er sie durch eigene Notizen verändert. Für Meyer scheinen die Urkunden bis zu einem gewissen Grad Gebrauchsgegenstände gewesen zu sein, Objekte, die dazu dienten, das eigene Wissen zu erweitern und offenbar auch paläographische Erkenntnisse zu festigen. Damit bewegte er sich sicherlich innerhalb der Tradition der Göttinger Urkundensammlung, die ursprünglich für einen ganz praktischen Nutzen bestimmt war, nämlich für die Lehre. Wenn Meyer die hier betrachtete Urkunde, die er 1899 in Florenz erwarb, allerdings durch „Fingerübungen“ veränderte, dann trieb er diesen Anspruch an die mittelalterlichen Objekte gewissermaßen auf die Spitze, diene unsere Urkunde doch offenbar dazu, Meyers Kenntnisse der Paläographie autodidaktisch zu vertiefen und zu erweitern, indem er auf dem Pergament selbst mittelalterliche Buchstabenformen nachzeichnete. Vielleicht kam ihm die Schrift auch seltsam vor – und das nicht ohne Grund, wie wir noch sehen werden. Der kurze Text ist kaum lesbar, zu sehr verblasste er in den letzten Jahrhunderten, die Urkunde ist also nicht gerade in allerbestem Zustand. Bei genauerer Betrachtung der nur mit scharfem Blick zu entziffernden Formulierungen fällt eine weitere Besonderheit auf: Der Text ist nicht in lateinischer Sprache gehalten wie so viele Urkunden der Sammlung, vielmehr hat man es mit einer Volkssprache, genauer gesagt mit dem Italienischen, zu tun. Zwar kann der Diplomatische Apparat zahlreiche andere volkssprachige Urkunden vorweisen, doch handelt es sich dabei zumeist um mittelniederdeutsche Texte. Das italienische Stück ist damit einzigartig für die Göttinger Sammlung.

2) Vgl. PETKE, Aus der Geschichte (wie Anm. 1) S. 132.

3) Vgl. HANS GOETTING, Geschichte des Diplomatischen Apparats der Universität Göttingen, Archivalische Zs. 65 (1969) S. 11–46, hier S. 11f.

4) Vgl. PETKE, Aus der Geschichte (wie Anm. 1) S. 132.